

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —
 Halbjährig . . . 10 " —
 Vierteljährig . . . 5 " —
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
 Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. —
 Vierteljährig . . . 7 " —
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. —
 Vierteljährig . . . 9 " —

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasoh bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Klentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Holerlah Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serföz, Kaufmann, Schwiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 270.

Germanenstadt, Dienstag den 18. November 1902.

118. Jahrgang.

England und der Dreibund.

Wien, 14. November.

Die Ausführungen des früheren englischen Botschafters Sir Horace Rumbold sind hier mit sehr gemischten Gefühlen hingenommen worden. Man ist Sir Rumbold wohl verbunden für die Worte der Verheugung, die er dem Kaiser Franz Joseph jollt, man ist aber durchaus nicht zufrieden damit, daß er die Persönlichkeit unseres Monarchen als Folie benutzte, um offene und versteckte Angriffe gegen Kaiser Wilhelm zu richten. Man ist im Uebrigen in unseren politischen Kreisen der Ansicht, daß den Ausführungen eines gewissen Botschafters, der an den politischen Angelegenheiten keinen directen Antheil mehr nimmt und in die Strömungen der Politik nicht mehr eingeweiht ist, in Deutschland viel zu viel Gewicht beigelegt werde. Sir Rumbold erhebe Anschuldigungen auf Grund von Combinationen, die jeden thatsächlichen Halt entbehren. So läßt der frühere englische Botschafter in Wien durchblicken, Deutschland hätte nicht übel Luft gezeigt, während des Transvaalkrieges England durch eine Intervention Verlegenheiten zu bereiten, was nur durch den Rath des Kaisers Franz Joseph und des Königs von Sachsen verhindert worden sei. Aber von der Ansicht einer Intervention irgend einer europäischen Macht während des Transvaalkrieges hat Niemand Kenntniß, weder in Wien, noch sonstwo erhalten. Schon zu Beginn des Krieges wurde gemeldet, daß eine Intervention von keiner Seite zu erwarten sei, da der Kaiser dem englischen Botschafter sein Wort gegeben habe, strengste Neutralität zu beobachten, welchem Beispiele die übrigen Mächte zu folgen geneigt seien. Es lag auch gar kein Grund zu einer Intervention vor, da die Interessen keiner Macht durch den Transvaalkrieg berührt wurden. Ganz im Gegentheil lag es im Interesse einiger Mächte und namentlich Russlands, daß England durch den Krieg möglichst lange beschäftigt bliebe, da sie dadurch freie Hand in Ostasien gewannen. Die Bezeugung der Mandchurie durch Russland beweist zur Genüge, welche klugen Gesichtspunkte bei der Einhaltung strengster Neutralität durch diese Macht maßgebend waren. Auch später, nach der Annexirung der Burenrepublik durch England, lag kein Grund zu einer Intervention vor, da kein europäisches Interesse dadurch verletzt wurde, und die Politik, die in Ostasien freie Hand zu behalten strebte, sehr wohl annehmen konnte, daß die Verdauungsschwierigkeiten, die die Annexion den Engländern bereiten mußte, einige Jahrzehnte andauern könnten. Die Anschuldigungen Rumbold's sind also ganz haltlos und beruhen offenbar nur auf politischem Tratsch, wie dies auch ihre Fassung klar beweist. So schreibt Sir Rumbold, „es sei guter Grund vorhanden, zu glauben, daß Rathschläge des Kaisers Franz Joseph und des Königs von Sachsen mitgeholfen hätten, „anderwärts vorhandene Velleitäten“, England durch das Schampul einer Intervention Verlegenheiten zu bereiten, hintanzubehalten, „Spuren welcher Velleitäten, wie man sagt, in einem bezeichnenden Telegramm an den König von Württemberg erkennbar sind“ (traces of which are said to be discernible in a significant telegram addressed to the King of Württemberg). Man braucht nur die höchst vorsichtige und unverbindliche Form dieser Anschuldigung zu betrachten, um zu erkennen, daß die vorgebrachten Anschuldigungen lediglich auf müßigen Gerüben zurückzuführen sind. Was ist denn das für ein Telegramm an den König von Württemberg? Wie sind denn eigentlich die „Spuren der Velleitäten“ beschaffen, die „anderweitig“ (elsewhere) vorhanden waren, und von denen man sonst nirgends Kenntniß erhielt?

Das Streben der Verheugung Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn tritt noch in einem anderen Artikel zu Tage, den die „National Review“ in derselben Nummer veröffentlicht, in der die Ausführungen Sir Rumbold's mitgeteilt sind. Dieser Artikel befaßt sich mit der auswärtigen Politik Englands, und in einer Redaktionsbeilage wird erklärt, die in dem Aufsatz entwickelten Ansichten seien nicht die der

Redaction, sondern spiegeln die Anschauungen einer Gruppe von Politikern wider, die sonst nicht einer politischen Ueberzeugung seien. Dieser feststehende Artikel führt gleich im Anfang aus, Deutschland sei trotz seines Bemühens zur englisch-japanischen Allianz in Ostasien nicht zugezogen worden, weil ein Verrath an Russland befürchtet wurde. „Der Eintritt Deutschlands in die Allianz“ — heißt es da weiter — „hätte zur unvermeidlichen Folge weitere Fortsetzungen jener Politik der „Rückversicherungen“ gehabt, mit der uns Fürst Bismarck vertraut gemacht hat, und durch die der Werth einer deutschen Allianz so sehr herabgemindert wurde, daß manche englischen und die meisten europäischen Staatsmänner entschiedene Gegner jeder politischen Abmachung mit der Berliner Regierung geworden sind.“ Dieser Gedanke wird dann noch weiter ausgeführt.

Auch in diesen Ausführungen sieht man hier, wie gesagt, ein Bestreben zur Verheugung Deutschlands mit den übrigen Mächten und namentlich einen Wink mit dem Zaunpfahl an die Adresse Oesterreich-Ungarns. Was nun Oesterreich-Ungarn anbelangt, wird verächtlich, daß hier solche Bestrebungen kalt lassen und sicherlich nicht geeignet sind, das Vertrauen unserer Monarchie zu keinem deutschen Verbündeten zu erschüttern. Dazu wären die vorgebrachten Ausführungen schon aus dem Grunde ungeeignet, weil das vorgebrachte Argument nicht mehr stichhaltig ist. Um auch nur den Schein irgend eines illoyalen Vorgehens zu vermeiden, ist es bekanntlich nach dem Rücktritt Bismarck's eine der ersten politischen Thaten des Kaisers Wilhelm gewesen, den Rückversicherungsvertrag mit Russland zu lösen und damit der Politik der Rückversicherungen überhaupt ein Ende zu machen. Dadurch seien die heftigsten Befürworter beruhigt worden, und damit erscheine aber auch das einzige Argument entkräftet, das die englische Revue gegen die deutsche Allianz vorzubringen vermag. Man bedauert hier sehr die Pressverheugungen zwischen Deutschland und England, die es allem Anscheine nach zu Stande gebracht haben, daß sich die politischen Beziehungen der beiden Staaten zu einander gespannt gestaltet haben. Es sei dies um so bedauerlicher, als mancherlei Differenzen zwischen Deutschland und England zu existiren scheinen, von jenen im Yangtsehal ganz abgesehen, und ihre friedliche Austragung durch ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden Mächten wesentlich gefördert werden könnte.

Verlangen hier auch die englischen Pressverheugungen in keiner Weise, so ist man in Wiener politischen Kreisen Großbritannien nach wie vor freundschaftlich gesinnt. Man bedauert namentlich, daß England durch den Transvaalkrieg von der Einflußnahme auf die orientalischen Angelegenheiten ausgeschlossen wurde, die uns zunächst interessieren. In früheren Zeiten waren England und Frankreich starke Stützen der conservativen Politik im nahen Orient, die auch wir befolgen. Frankreich schlug nach Abschluß der russischen Allianz andere Bahnen ein und fährt heute durchaus im Schlepptau der russischen Politik. Lange hatten wir bei unserer conservativen Politik noch in England eine starke Stütze, und so sehr war die Politik des Inselreiches identisch mit jener des Dreibundes im Oriente, daß man zu einer Zeit, besonders nach Abschluß des Abkommens mit Italien, von einem, wenn auch nicht förmlichen, so doch thatsächlichen Anschluß Englands an den Dreibund sprach und sprechen durfte. Der Krieg hat England so sehr Zurückhaltung auferlegt, daß es jede Einflußnahme in den türkischen Angelegenheiten vermieo und sich heute noch ganz abseits hält. So haben wir die starke Stütze verloren, die die Politik des status quo in alten Tagen in den Westmächten besaß.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 17. November.

Die am 14. d. am Schlusse der Sitzung des Abgeordnetenhauses eingeleitete Incompatibilitäts-Jury trat gleich nach der Plenarsitzung zusammen, um über die Incompatibilitäts-Affaire des Abgeordneten

Stephan Basil Popovics zu verhandeln. Gegen Popovics wurde die Anzeige erstattet, daß er in seiner Eigenschaft als Redacteur des serbischen Blattes „Niva“ von der Regierung mit 3000 Kronen subventionirt werde. — Die Jury wählte Albert Berzevicz zu Präsidenten und Bela Mezöffy zum Schriftführer. Nach dem Referat des Berichterstatters des ständigen Incompatibilitäts-Ausschusses Jugo Fejny erklärte der vorgeladene Popovics, daß er thatsächlich eine serbische patriotische Zeitung redigire, wofür er 2400 Kronen jährlich bekomme, wovon er 800 Kronen wegzahle. Das Blatt gehöre der Franklin-Gesellschaft, welche in sämmtlichen vaterländischen Sprachen solche den Interessen der Landwirtschaft und der Vaterlandsliebe dienende Blätter herausgibt und hierfür insgesammt eine Subvention von 84.000 Kronen erhält. Er steht zu dem Blatt in keinem anderen Verhältnis, als daß er es im Auftrag einer literarischen Gesellschaft redigirt. Nachdem die Jury weitere Fragen an Popovics richtete, wurde die Verhandlung geschlossen, worauf die Jury einstimmig entschied, daß ein Incompatibilitätsfall nicht vorliege.

Das „Grazer Tagblatt“ erhält aus Wien einen Situationsbericht, in dem es heißt: „Der Plan, dem kranken Parlamente durch ein Coalitionscabinet auf die Beine zu helfen, stammt von der maßgebendsten Stelle und wird dort mit größter Entschiedenheit verfolgt. Dr. v. Koerber ist dazu ausersehen, die Verhandlungen zur Bildung des Coalitionscabinet's zu führen und an die Spitze desselben zu treten. Dr. v. Koerber sucht Anlehnung an die deutschen Parteien, bei denen er einen sicheren Stützpunkt zu finden hofft; seine Bemühungen werden aber durch geheime Fäden zu „durchkreuzen“ versucht, indem man der Coalition mit den national gesinnten Deutschen durch eine Coalition mit Deutschen von der Couleur Lueger und Kathrein entgegenzutreten sucht, während von deutscher Seite jede Combination mit den bezeichneten reaktionären Parteien rundweg abgelehnt wird.“

Minister-Präsident Dr. v. Koerber wurde am 15. d. M. in Schönbrunn von Sr. Majestät, dessen Befinden sich in erfreulicher Weise gebessert hat, in längerer Privataudiens empfangen, in welcher Dr. v. Koerber dem Monarchen eingehenden Bericht über die politische und parlamentarische Lage erstattete. — Wie am 15. d. in parlamentarischen Kreisen verlautete, ist der Monarch auch bereits über alle Projekte informiert, die in der letzten Zeit behufs Entwirkung der parlamentarischen Lage in Erwägung gezogen wurden.

Wie die „Politik“ meldet, hat Minister-Präsident Dr. v. Koerber den Führer der Deutschfortschrittlichen in Böhmen, Landes-Ausschuß-Beisitzer Dr. Eppinger, zu einer Conferenz eingeladen. In dieser Conferenz dürften die deutschböhmischnen Fragen besprochen werden, insbesondere die Einführung der inneren czechischen Amtssprache, ferner die Kreisreihtheilung und die landtäglichen Wahlcurien. Diese Frage soll auch den Gegenstand eventueller zwischen deutschen und czechischen Vertrauensmännern zu führenden Verhandlungen bilden.

Die Vorstandsmitglieder des Jungcechenclubs haben sich am 15. d. nach Prag begeben, um behufs einträchtigen Zusammenwirkens mit dem Präsidium des Executiv-Comités der jungcechischen Partei bezüglich actuellem Fragen sich in's Einvernehmen zu setzen.

Im deutschen Reichstag verlautete am 14. d. von einem fertigen Compromiß der Regierung mit den Mehrheitsparteien über die Tarifvorlage, und zwar auf der Grundlage, daß die Mehrheit die Regierungssätze für Roggen, Weizen, Hafer acceptiren würde, während die Regierung einwilligt, den Gersten-Minimalzoll von 3 auf 3¹/₂ Mark zu erhöhen. So weit sind die Dinge noch nicht gediehen, doch ist es Thatsache, daß an der Verständigung energisch gearbeitet wird. Der Reichsrath hat im Reichsrath mit mehreren Mitgliedern der Mehrheit conferirt, ebenso mit Ballastrem. Abends wurde in der Wohnung des Präsidenten weiter verhandelt.

Feuilleton.

Erene Seelen.

Roman von Maria Theresia Rab, preisgekürnte Verfasserin von „Unter der Königstanne“ und „Wie es endete“.

(23. Fortsetzung.)

Groß und bewußt hatte der Greis die Augen geöffnet, und sich an Mila's Arm klammernd, setzte er sich im Bette auf.
 „Töchterchen, ist's Nacht?“ fragte der Kranke, und seine Stimme klang fast kraftvoll.
 „Ja, Onkel.“
 „Ist Mondschein? Dann schieb' den Vorhang weg.“
 Richard war schon bei dem Fenster, entfernte den Vorhang, und nun floß breit und glänzend das Mondlicht durch die Scheiben.
 Der Kranke rief ihn.
 „Richard! gut, daß Du da bist. Vergiß nicht, was Du mir versprochen hast. Die Mila hat Niemanden auf der Welt — Du weißt, Niemanden, an dem sie eine Stütze haben könnte. Sei ihr Bruder. Sie verdient's. Einmal sagte ich, sie sei eine Rake, weißt Du es noch — Du sollstest Dich vor ihr hüten. Das gilt nicht mehr . . . sie ist gut und treu . . .“
 „Lieber Onkel,“ unterbrach Mila bittend; eine leise Röthe war ihr in die Wangen gestiegen. Man sah es ihr deutlich an, wie peinlich ihr das Lob des Kranken war.
 „Laß nur, laß, Mila,“ wehrte der Greis. „Richard kennt Dich ja doch eigentlich nicht, und es ist so schade, so schade. Wie glücklich wäre ich jetzt, wenn Du — Richard — warum hast Du nicht gewartet?“
 Schwer sank das Haupt des Kranken zurück, und der Mund blieb halb offen.

„Onkel, lieber Onkel —“ rief Mila angstvoll.
 Voll schmerzlicher Sorge beugte sie sich über den Sterbenden und legte die Hand auf seine feuchte Stirn. Da schlug er noch einmal die Augen auf. Etwas wie ein Lächeln huschte über seine Züge.
 „Grüß' die Betty,“ flüsterte er.
 „Ich will sie rufen,“ sagte Mila.
 „Nein — nein,“ wehrte der Sterbende und tastete nach der Hand des jungen Mädchens, „geh' nicht.“
 Dann lag er still und ruhig athmend da, immer Mila's Hand haltend, nur die Augen wanderten ruhelos forschend von ihr zu dem jungen Manne. In tiefer Erschütterung stand Richard neben dem jungen Mädchen, das vor dem Bett in die Kniee gesunken war. Sie wußten Beide, daß das Ende da war.
 Jetzt hefteten sich die Augen des Sterbenden fest auf Richard.
 „Erene Seele!“ sagte er vernehmlich und deutete auf Mila, dann senkte er tief auf, ein Lächeln erschütterte seinen Körper, und die Finger, die Mila's Hand gehalten hatten, lösten sich leise, der Arm sank herab —
 „Mein Gott, was ist?“ rief das junge Mädchen, zitternd vor Aufregung, noch immer vor dem Bette knieend.
 „Wir haben einen treuen Freund verloren,“ sagte Richard leise und wehrte den Thränen nicht, die ihm aus den Augen rannen.
 „Er ist todt!“ rief Mila außer sich.
 Ihr Antlitz sank auf die verschlungenen Hände, und sie weinte in bitterem Herzeleid um den alten Mann, der ihr, der armen Verlassenen, so viel Liebe erwiesen hatte.
 Da trat Betty ein — sie hatte nicht schlafen können, und in banger Angst wollte sie nach dem Kranken sehen. Ein Blick auf das weinende Mädchen, auf Richard, der mit verhilftem Gesicht am Fenster lehnte, verrieth ihr, daß der Tod in das stille Haus eingekehrt war. Leise legte sie die Hand auf Mila's Schulter.
 Das Mädchen hob ihr thränenüberströmtes Gesicht empor.
 „Tante Betty — wir haben unseren einzigen Freund verloren!“

„Bin ich nicht da?“ fragte Richard sich umwendend und trat zu den Frauen. „Ich habe ihm vor wenigen Stunden versprochen, daß ich Ihnen, so lange ich lebe, ein Freund, ein Bruder sein werde.“
 Mila antwortete nicht, nur ein Blick aus den dunklen, verschleierte Augen traf den jungen Mann, aber Betty sagte sanft:
 „Ich weiß es, Richard, Sie sind so gut und großmüthig, wie er. Doch jetzt wollen wir unseren theuren Todten der Gnade des Höchsten empfehlen.“
 Und in kindlichem Gottvertrauen kniete Betty neben dem Lager nieder und betete laut für die Ruhe des Dahingeschiedenen. Die Mondstrahlen spielten auf dem Antlitz des Gestorbenen, auf dem Kopfe Mila's, der wieder auf die Hände des Entschlafenen gesunken war, sie huschten über den braunen Scheitel Betty's und liefen über Richard's Hände, die sich im Gebet gefaltet hatten.
 Betty's Worte aber schwebten durch das stille Gemach empor zu dem Herrn des Lebens: „Und das ewige Licht leuchte ihm! Herr, laße ihn ruhen in Frieden!“

8. Capitel.

Es war für Richard keine leichte Aufgabe, die Frauen nach dem letzten Wunsch und Willen des Verstorbenen zum Wechsel des Wohnsitzes zu bestimmen, und vor allen Dingen hatte er einen schweren Stand, Betty zur Annahme der Erbschaft, die außer der gesammten Wirthschaft etwa 15.000 Gulden in Baar betrug, zu bewegen. Sie wollte durchaus das Geld sofort an Richard abtreten, und erst als dieser ihr sagte, daß nach dem Wunsche des Majors Mila einmal ihre Erbin sein sollte, weil er dieser aus Rücksicht auf ihre schlimmen Verwandten kein Vermögen hinterlassen wollte, da konnte er das alte Fräulein dazu bringen, sich wenigstens als Verwalterin des Geldes zu betrachten und in die Anweisung desselben zu willigen. Da nun Richard in Wien lebte, fand sie es schließlich auch angezeigt, dorthin übersiedeln, sie konnten doch wieder eine Familie bilden, und Mila konnte in der Großstadt eine ihr zusagende Beschäftigung und Stellung finden.

Zu dem Attentat auf König Leopold (Siehe Telegramm) wird aus Brüssel vom 15. d. berichtet: Die Nachricht vom Attentat verbreitete sich rapid in der Stadt und verursachte lebhafteste Bewegung und tiefe Entrüstung. Das Publicum riß sich um die Sonderausgaben der Zeitungen, die alle ihre Entrüstung über das sinnlose Attentat ausdrückten. Bei dem Verhör im Polizeibureau in der Rue Regente stand Rubino mit großer Ruhe, er habe auf den König schießen wollen, und fügte hinzu, er habe nach den anarchischen Grundsätzen gehandelt. Der König erfuhr erst bei der Ankunft im Brüsseler Palais von dem Attentat und fragte sofort, ob Jemand getroffen worden sei. Baron Goffinet gab dem König Aufklärung über alle Einzelheiten. Der König zeigte anscheinend keine Bewegung. Nach dem Frühstück begab sich der König in Begleitung seines Adjutanten mittelst Automobils nach dem Luxemburg-Bahnhof, von wo er nach Groenenbael bei Brüssel abreiste. Der Secretär des Königs bestätigte, daß der Revolver scharf geladen war.

Der in Mostar erscheinende „Davit“ meldet angeblich von zuverlässiger Seite, daß der Bruch zwischen dem Fürsten von Montenegro und dem Erzbischof Milenovic von Antivari eine vollendete Thatsache sei. Der Fürst habe dem Erzbischof einfach den Dienst in seinem Fürstenthum gekündigt, ebenso auch dem erzbischöflichen Secretär Radics, der bereits Ende des Monats zu seinem Orden nach Dalmatien zurückkehrt. Milenovic werde noch bis Ende des Jahres in Montenegro verbleiben. Als Motiv des Bruchs wird angeführt, daß sich Milenovic in der Affaire von San Girolamo von Beginn an den Bestrebungen Bojnovics' widersetzt habe. Allerdings habe Milenovic später die montenegrinischen Forderungen mitunterfertigt, allein sein Sinnesgenie zum Kroatenthum habe ihn beim Fürsten mißliebiger gemacht und dieser sei entschlossen, sich des Erzbischofs zu entledigen. Ueberdies fordere die Königin von Italien, daß ein Italiener zum Erzbischof von Antivari ernannt werde. Fürst Nicolaus habe schon seit längerer Zeit Milenovic nicht mehr empfangen.

Aus dem Berichte

der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Kammerbezirkes im Jahre 1901. Allgemeine Lage.

Das volkswirtschaftliche Leben, wie es sich in seiner wichtigsten Gliederung im Jahre 1901 dargeboten hat, muß geradezu als trostlos bezeichnet werden.

Die Verhältnisse spizen sich zusehends zu. Es droht, wenn nicht baldigt eine Wendung zum Besseren eintritt, einer Reihe von Wirtschaftszweigen eine solche Erschütterung, die in ihrer Wirkung nicht beschränkt bleiben kann und wird auf jene einzelnen Gebiete, vielmehr ihre Kreise in größter Ausdehnung ziehen dürfte.

Die Geschäftslösigkeit hat in breiten Schichten der productiven Classe das denkbar höchste Maß erreicht. Handel und Wandel zeigen allüberall eine solche Stockung, welche selbst das Vertrauen der thätfräftigeren und selbstbewußteren Individualitäten, die stets selber in hartem Kampfe voransteigend es längst nicht mehr gewohnt sind, daß sie auf demselben Felde Rosen pflücken könnten, stark sinken machen.

Thatsächlich erfüllt denn auch die großen Reichen der Geschäftswelt eine solche tief herabgedrückte Stimmung, wie wir sie seit vielen Jahren zu verzeichnen nicht Gelegenheit hatten.

Die Erklärung hierfür liegt nun allerdings in der allgemeinen wirtschaftlichen Depression, die auf großem, fast unbegrenztem Gebiete bald mit stärkerem bald mit schwächerem Gepräge hervortritt, sowie in dem Mißerfolg der letzten Ernte, der alle wichtigeren Producte nmäßig hat, doch treten daneben stets mehr und mehr auch solche, wir möchten sagen, spezielle Uebelstände auf, die sich nicht von der Gunst des Wetters oder von der freundlicheren Gestaltung bloßer äußerlicher Umstände von heute auf morgen verwischen lassen.

In diesem Zusammenhange ist zunächst auf die wachsende Verarmung der Classe der freien productiven Leute hinzuweisen, die bei näherer Betrachtung der stark angefüllten und die Fluthen stets höher treibenden Auswanderungsbewegung in ein grelles Licht gerückt wird.

Der Auswanderungsdrang war wohl schon seit geraumer Zeit auch in unseren Gegenden niemals gänzlich verhußt, neben dem „Zug nach dem Osten“ konnte jedesmal stellenweise auch die Herrschaft des Amerikasiebers sichtbarlich genug erkannt werden, doch den bestimmtest epidemischen Charakter, der in der jüngsten Wirtschaftskrisenperiode so unverkennbar zu Tage tritt, hat jene Wanderlust, oder nennen wir sie lieber Wandernoth, niemals je zuvor erreicht.

Und selbst die wirtschaftlich stärkeren Kreise, die dieser Noth nicht zum Opfer fallen, sie müssen in arbeitsloser Zeit in Ergebung vom Sparpfennig besserer Zeiten leben, in stetem Zweifel darüber, wie und wann eine Besserung ihrer Lage eintreten werde.

Unter solchen Umständen kann denn auch von einer Bethätigung des Unternehmungsgeistes keine Rede sein. Gewerbliche oder commerciale Neuschöpfungen lassen sich nur in der denkbar schwächsten Ziffer ausweisen.

Diese ungesunden Zustände vermehrt noch die schon lange andauernde Ungewißheit über die Gestaltung der handelspolitischen Lage.

Wie hatte sich Mila entwickelt! Mit ruheloser Energie, mit eierneem Fleiß hatte sie gearbeitet und gelernt, um die Lücken ihrer Bildung auszufüllen und sich für das Leben in einer besseren Lebens-sphäre vorzubereiten. Schließlich hatte sie sich kaufmännische Kenntnisse angeeignet, um eine Stelle als Buchhalterin oder Correspondentin annehmen zu können und den dabei auftretenden Anforderungen gewachsen zu sein. Ganz leise nebenher hatte sie auch ihr Aeußeres unter dem Einfluß Betty Lang's sehr verändert. Ihr Geschmack hatte sich gebildet, ihre Anordnung war der peinlichsten Sauberkeit und Accurateffe gewichen, so daß Mila trotz der größten Einfachheit in ihrem Anzug doch etwas höchst Anmuthiges hatte, das ihr stets bewundernde Blicke eintrug, wo immer sie auch erschien. Ihrer Ruhe und ihrem Ernst war es zuzuschreiben, daß sich nichtsdestoweniger Jeder ihr gegenüber in feste Schranken gebannt fühlte, die zu überschreiten so leicht Niemand gewagt hätte.

Richard betrachtete das junge Mädchen halb und halb wie ein Wunder, ihm war die Veränderung noch immer ein Räthsel. Mit welcher Umficht erleichterte sie ihm alle zum Begräbniß erforderlichen Schritte; mit welcher Ruhe half sie ihm beim Einpacken des ganzen Hausgeräths, nachdem sie erst noch bestimmt hatte, welche Stücke erneuert und reparirt werden sollten. Sie war wirklich wie Betty's Tochter, nahm jede Mühe auf sich und schaffte unermüdetlich mit Bienenemflichkeit, bis Alles im rechten Geleise war.

Als Richard die Frauen verließ, um nach Wien zurückzukehren, war eigentlich alles Nöthige gethan und geordnet, und in wenig Tagen wollten Betty und Mila ihm folgen, der inzwischen schon wenn möglich eine Wohnung für sie besorgen sollte. Richard's Abwesenheit hatte länger gedauert, als er ursprünglich beabsichtigt hatte, aber es war ihm nicht möglich gewesen, die Frauen früher zu verlassen, als bis er ihnen, seinem Verprechen an den Major gemäß, den Weg in das neue Leben geordnet hatte. War er selber doch dem alten Herrn zu dem größten Danke verpflichtet, denn sein Erbtheil betrug 18.000 Gulden, ein Capital, mit dem Richard der Verwirklichung seines Lieblingswunsches schon um ein Bedeutendes näher gerückt war. So kehrte er denn mit frohen Hoffnungen nach Wien und in die gewohnten Verhältnisse zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Wer auch würde heute, wo über der Entwicklung dieser Dinge noch tiefes Dunkel gebrütet ist, die Luft verspüren, sein Capital, wenn er es auch noch so reichlich zur Verfügung hätte und noch so ungeduldig seiner Verwendung wartete, für neue Investitionen zu verwenden, sei es in der Anlage oder Erweiterung von Industriebetrieben oder in der Aufnahme einer weiter ausgreifenden Handels speculation?

Diese allgemeine Zurückhaltung, sie trifft auf unser vollstes Verständnis und es darf uns daher auch nicht Wunder nehmen, wenn heute mehr denn je mit scharfer Betonung die Lösung des Knotens verlangt wird, der sich in der mit dem drübbigen Theile der Monarchie obschwebenden Ausgleichsfrage so sehr verknüpft hat, denn die heutige Unklarheit der Lage lähmt alle Kräfte, die einer schöpferischen Anspannung noch fähig wären.

Mit gleichermaßen gespanntem Interesse sehen unsere interessirten Kreise der Entwicklung der volkspolitischen Lage entgegen und es muß gesagt werden, daß diesfalls ein großer Scepticismus obwaltet, welcher allerdings auch leicht erklärlich ist. Denn der schrille Ton, welcher in der deutschen Volkspolitik als richtunggebend erschallt, muß allgemein als besorgniserregend angesehen werden. Er bedeutet nichts Anderes als die Proclamation einer hochgehenden schutzösterreichischen Richtung. Ihre Inauguration aber bedeutet von unserem Standpunkte aus im Hinblick auf die ungunstige geographische Lage unserer südöstlichen Landestheile im Weltverkehr oder auch nur in einer beschränkten internationalen Handels-sphäre geradezu das Verderben für unsere Exportindustrie und unseren Außenhandel. Denn, wird das Beispiel Deutschlands, welches es hauptsächlich in den erhöhten Anlässen seiner Rohproducten- und Viehzüchtel gegeben, auch bei uns befolgt, dann muß unser Glaube vollständig schwinden, daß die uns zunächst interessirenden Orientsstaaten als Agriculturnationen unserer Industriekaufuhr ein Entgegenkommen bezeugen werden und es wird sonach bald auch das bisherige Industrieexport, welches trotz aller erfahrenen Versuche einer Ausdehnungspolitik in den rumänischen Nachbarstaaten und in das Fürstenthum Bulgarien von hier aus noch möglich war, der Vergangenheit angehören. (Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Statt eines Kranzes auf den Sarg der verstorbenen Frau Mathilde Bespalek, f. u. l. Bauverführers-Gattin, widmete die Familie Georg Rumlér den Betrag von 12 Kronen dem Christbeseuerungs-Fonds armer Schulkinder, wofür von Seite des röm.-kath. Stadtpfarramtes der innigste Dank ausgesprochen wird.

Hermannstadt, 17. November 1902.

Gregor v. Sidófalvy, Propst-Stadtpfarrer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. November.

(Ernennungen.) Der f. ung. Minister des Inneren hat den Dr. Moriz Kertész zum Secundararzt beim Marosvásarhelyer Spital ernannt.

Der f. ung. Finanzminister hat den Practikanten Ignaz Herich zum provisorischen Official beim Bozovicser f. Steueramt ernannt. Der f. ung. Unterrichtsminister hat die diplomirte Lehrerin Theresje Racz zur Pilsz-Waisenmutter beim Klausenburger Lehrer-Mädchen-Waisenhaus ernannt.

(Versetzung.) Der f. ung. Unterrichtsminister hat den Lehrer Albert Bogdan von der Maros-Ugrauer zur Magyars-Peterfalver Staats-Elementarschule versetzt.

(Marktbesen.) Der f. ung. Handelsminister hat gestattet, daß in der Hunyader Comitats-Gemeinde Maros-Filhe an Stelle der am 27. August und 11. October l. J. unterbliebenen Jahrmärkte am 21. November l. J. ein Erntz-Jahrmarkt abgehalten werde.

(Bestätigung.) Das f. ung. Ackerbauministerium hat die Satzungen des Verbandes der Kököszer Landwirthe mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Im Post- und Telegraphenamte zu Dés) wurde eine Telephonstation errichtet und mit dem inländischen Interurbanen, sowie mit dem siebenbürgischen municipalen Telephonnetze verbunden.

(Von der f. ung. Honvéd.) Ernannt wurde: zum röm.-kath. Honv.-b. Caplan II. Classe in der Reserve: der Caplan Karl Boer im 23. Honv.-b. Infanterie-Regiment.

(Vereinfachung der Verwaltung.) Das officielle Organ des Ministeriums des Inneren „Belügyi Közlöny“ publicirt die auf die Vereinfachung der Verwaltung bezüglichen Verordnungen. Es sind dies die Normative für die Geschäftsordnung der Comitate, für die Geschäftsordnung der Gemeinde-(Kreis-)Räthe, für die Geschäftsordnung bezüglich der von den Waisenstühlen und bezüglich der in den Gemeinden und in den Bezirken zu verhandelnden Waisenangelegenheiten und schließlich für die Geschäftsordnung der Verwaltungsausschüsse. Den Normativen wurden zwei Verordnungen vorangeschickt, die — an die Comitats-municipien und an die Verwaltungsausschüsse gerichtet — in großen Zügen die Richtung angeben, in welcher die am 1. Januar 1903 eintretenden Reformen sich bewegen. — Aus den Verfügungen, die in den erwähnten Normativen enthalten sind, seien einige bemerkenswerthe hervorgehoben. So wird verfügt, daß spätestens vom 1. Juli 1903 an jedes Comitai ein eigenes Amtsblatt haben müsse. (Varmegyei hivatalos lap.) Mit der Redaction desselben ist ein Beamter zu betrauen. Das Amtsblatt hat in der Amtssprache des Staates zu erscheinen; es bringt nur amtliche Mittheilungen. — Der Oberstbucldrucker hat an einem bestimmten Tage, mindestens einmal im Monat, in den größeren Gemeinden zu erscheinen und die Bitten, Beschwerden und Klagen der Einwohner entgegenzunehmen. Bei Klagen hat er zunächst das Zustandekommen eines Ausgleichs zu versuchen; gelingt dieser nicht, dann erst ist ein Protocol aufzunehmen. — Im schriftlichen Verkehr sollen die üblichen Höflichkeitsphrasen nach Thunlichkeitsvermieden werden und in Bitten soll es zum Beispiel heißen: „Herr Minister des Inneren! Ich melde...“ Dagegen wird den Beamten eingeschärft, den Parteien gegenüber dienstbereit, höflich zu sein, ihnen die genauesten Aufschlüsse zu ertheilen zc. Der höfliche Umgang mit den Parteien wird mit besonderer Rigorosität angeordnet; Zuwiderhandelnde machen sich eines Disciplinarvergehens schuldig. — Sehr strenge Verfügungen enthalten die Normative auch betreffs der raschen Erledigung der den einzelnen Beamten zugetheilten Geschäftstücke.

(Religionsunterricht und Kirchenbesuch der Kinder.) Im neuesten Hirtenbriefe des Canader Diöceanbischofs Alexander von Deseffewitz ist auch eine Entscheidung des Cultus- und Unterrichts-ministers Julius Wlassics enthalten, welche sich auf den Religionsunterricht und auf den Kirchenbesuch der Kinder solcher Eltern bezieht, die keiner geistlich anerkannten Confession angehören. Mehrere Eltern in Torontal, die sich als Nazarener bekennen, richteten nämlich an den Cultusminister das Ansuchen, ihre Kinder vom römisch-katholischen, beziehungsweise griechisch-orientalischen Religions-Unterricht zu befreien. Der Minister wies das Ansuchen ab und verfügte gleichzeitig, daß nach dem im Sinne des §. 7 G.-U. XXXII:1894, beziehungsweise der §§. 26—32 G.-U. XLII:1895 die Eltern auch in dem Falle, wenn sie keiner geistlich anerkannten Confession angehören, verpflichtet sind, ihre schulpflichtigen Kinder zu einer geistlich anerkannten Confession zu

verhalten und in dieser zu erziehen, der Kirchenbesuch aber im Sinne des G.-U. XXXVIII:1868 einen ergänzenden Theil des obligatorischen Religionsunterrichts bildet, — daß also alle jene Eltern sich eines Vergehens gegen den §. 4 des vorbenannten Gesetzartikels schuldig machen, die ihren Kindern den Kirchenbesuch unterlagen und daß ein solches Kind aus der Glaubens- und Sittenlehre keine Classification erhalten kann.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Director Leo Bauer hat seinem Publicum abermals ein literarisches Ereigniß zugebracht, welches gewiß allseitigem Interesse begegnen wird. Dienstag den 18. d. gelangt an unserer Bühne Henrik Ibsen, der große nordische Dichter, zum Wort, und zwar mit einem fünfactigen Schauspiel „Die Frau vom Meere“. Ibsen, der in seiner „Frau vom Meere“ eines seiner genialsten, packendsten Werke schuf, ist auf unsere deutsche dramatische Literatur nicht ohne Einfluß geblieben, hat er doch mit diesem Werke eine vollständige Umgestaltung des modernen Dramas verursacht. Wenn wir noch verrathen, daß in der morgigen Erstaufführung die Titelrolle in den Händen Lori Weiser's, aber auch die übrigen Rollen bestens besetzt sind, so hoffen wir, genug gesagt zu haben, um für diesen Abend allgemeines Interesse zu wecken.

(Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.) Dienstag den 18. November, 6 Uhr, im Wohnzimmer des Vereins zwangloser wissenschaftlicher Abend. — Gäste sind gerne gesehen.

(Königin Elisabeth-Gedenkfeste.) Das hiesige f. u. g. Staats-Obergymnasium veranstaltet Mittwoch, 19. d., 9 Uhr Vormittags, im Turnsaale eine Königin Elisabeth-Gedenkfeste, zu welcher die Anstalts-Direction hiemit einladet. Die Vortragssordnung ist folgende: 1. Präliminum zur Oper „Traviata“ von Verdi, vorgetragen vom Jugend-Orchester. 2. Trauerlied für gemischten Chor von Flemming, gesungen vom Jugend-Chor. 3. „Am Ufer des Genfer Sees“ von Géza Lampert, declamirt vom Octavianer Aladar Tribusz. 4. Feste Rede, verfaßt und gehalten von Professor Alaa Strauch. 5. „Zrinyi Ilona bucsuja“ von Gustav Janosi, vorgetragen vom Octavianer Julius Tiborffy. 6. „Zur Erinnerung an Königin Elisabeth“ für gemischten Chor, gesungen vom Jugend-Chor. 7. Trauermarsch von Balavigna, vorgetragen vom Jugend-Orchester.

(Auszeichnung.) Das Wiener Conservatorium hat dem Fräulein Margarethe Fritsch auf Grund ihrer mit vorzüglichem Erfolg absolvirten Studien (Concertgefang) die silberne Gesellschaftsmedaille verliehen.

(Abend-Unterhaltung des kath. Gesellenvereins.) Der gestrige Abend vereinigte in Kircher's „Unicum“ wieder einmal die zahlreichsten Freunde des hiesigen kath. Gesellenvereins und lieferte der äußerst starke Besuch den sichersten Beweis dafür, daß der Verein seit der kurzen Zeit seines Neuerstehens es vollkommen verstanden hat, sich die Sympathien des Publicums zu erwerben, wobei nicht wenig die zielbewußte Leitung seines Dirigenten Benzel Duffil ihren Einfluß geltend macht. Das aus 12 Nummern bestehende Programm brachte in angenehmer Abwechslung Musik- und Gesangs-vorträge, und sei es zur Ehre Aller gesagt, das Dargebotene bewies eingehendes Studium und guten Vortrag; alle Vöden wurden vom Publicum mit lebhaftem Applaus belohnt, so daß sich sowohl die Sänger, als auch die Musiker zu Wiederholungen bequemen mußten. Die Concert-Musik wurde von der Hauskapelle des „Fidelio-Club“ auf's Beste besorgt, so daß man diesem jetzt das erste Mal vor das große Publicum getretenen Orchester nur ein „Glückauf“ zu weiterem Streben zusetzen kann. Das übliche Anzuzkränzchen nach Schluß des Programmes war sehr animirt und endete erst in den Morgenstunden. — Den Aufenthalt in dem tageshell erleuchteten Prunksaale des „Unicum“, der anheimelnd durchwärmt und trotz der vielen Raucher vollkommen rauchfrei und gut ventilirt war, machten die renommirte Küche und der Keller des Herrn Emil Kircher zu einem doppelt angenehmen.

(Seltene Jagdglück.) Gestern wurde auf Rothberger Gatter eine Zwerg-Trappe von einem Hermannstädter Jäger erlegt.

(Presseproceffe.) Am 14. d. M. wurde der verantwortliche Redacteur der hiesigen „Tribuna“, verurtheilt daß die Pressefrage wegen der zwei Artikel: „Nur wenn wir todt sein werden, werden wir uns ergeben“ und „Die Gefahr ist im Anzug“ gegen ihn erhoben worden ist. Die Einwendungen können innerhalb 8 Tage beim Klausenburger f. Gerichtshofe gemacht werden. Die Vertheidigung hat der Klausenburger Advocat Dr. Cassiu Maniu übernommen.

(Tanz-Unterhaltung.) Nächsten Samstag den 22. d. findet im Saale des Habermann'schen Bräuhausgartens eine Tanz-Unterhaltung, bei welcher eine Abtheilung der f. u. l. Regiments-Musik Nr. 2 spielen wird, statt. Anfang 8 Uhr Abends.

(Brandchronik.) In Neudorf ist am 14. d. die Scheune des Gemeindehauses abgebrannt. — Die nächst Pußta mezz gelegene Dampfzäge des Fürsten Koburg wurde ein Raub der Flammen. Außer dem Etablissement fielen auch große Holzsporräthe dem verheerenden Elemente zum Opfer. Der Brandschaden beziffert sich auf 250.000 Kr. — Die Zuckerraffinerie in Restomitz bei Aulwitz, die größte Zuckerraffinerie Böhmens, ist am 15. d. abgebrannt.

(Vom Klausenburger Mathias-Denkmal.) Das Klausenburger historische Landesmuseum hat das Modell des Hauptes der Figur König Mathias' vom Schöpfer des Mathias-Denkmal's, dem Bildhauer Johann Fadruß, zum Geschenk erhalten. Dieses Modell, das in dreifacher Lebensgröße ausgeführt ist, wiegt über einen Meter-centner und wird am nächsten Samstag im Museum aufgestellt werden.

(Die Lösung der Rigeunerfrage.) Angesichts der immer mehr überhandnehmenden, die öffentliche Sicherheit gefährdenden Umtriebe der Wanderrigeuner haben 29 Municipien an das Abgeordnetenhaus Petitionen gerichtet, in denen sie um dringende Abhilfe gegen diese Landplage bitten. Ministerpräsident Koloman Szóll hat bereits im Sommer einen Gesetzentwurf ausarbeiten lassen, der noch im Laufe dieses Jahres einer aus höheren Verwaltungsbeamten bestehenden Enquete unterbreitet werden soll. Im Sinne des Entwurfes, welcher übrigens von einer engeren Fachcomité einmal bereits discutirt wurde, werden die Wanderrigeuner in zwei Kategorien getheilt; in die erste Kategorie fallen jene Rigeuner, welche der bürgerlichen Gesellschaft zugeführt werden können, die somit als Handwerker und Feldarbeiter in der Gemeinde ihr Fortkommen finden sollen, in welcher sie zwangsweise angefleht werden. Jeder Gemeinde des Landes wird eine gewisse Anzahl von Rigeunerfamilien aufgetragen und die Gemeinde wird streng darauf zu achten haben, daß ihre Rigeuner entsprechend matriculirt, deren Kinder zum Besuche der Volksschule, beziehungsweise der Kinderbewahranstalten und der erwerbsfähigen Männer und Frauen zur Arbeit angehalten werden. Für jene Elemente, welche in Folge ihrer undisciplinirten Natur der gesellschaftlichen Ordnung sich nicht fügen wollen, werden zwei große staatliche Correctionsanstalten in's Leben gerufen, in welchen dieselben gleichfalls zu nuzbringender Arbeit angehalten werden.

(Blutthaten.) Ein blutiges Familiendrama spielte sich in Rzebelh ab. Der dortige Landwirth Muja überraschte am 16. d. Morgens seine Gattin mit dem Bauern Nicolaus Sztoja bei einem zärtlichen tête-à-tête. Muja riß ein Gewehr von der Wand und tödtete Sztoja mit einem wohlgezielten Schusse, dann feuerte er einen zweiten Schuss auf seine Frau ab, die ebenfalls tödtlich verletzt zu Boden sank. Der Mörder wurde verhaftet. — Aus Rimabombat wird berichtet: Im großen Wirthshause der Nachbargemeinde Rakko saßen mehrere Bauern beisammen und zechten in heiterer Laune. Plötzlich nahm der nach Polom zuständige Landwirth Thomas Mendolics seinen neuen Revolver hervor und zielte scherzweise auf den ihm gegenüber sitzenden Franz Kramer. Der Revolver ging los und traf Kramer so unglücklich,

daß er zu einer Frau selbst der entlegentlichsten Abends in seinem al Karah ge den Sch hinterläßt

26. Juli eine aufre hauser aus einer Stefan Die über Thabesta Caplan Georg W Besuche, ein Jahr Wippelhan von diesen Letzter möge ihm ihm stets Wippelhan um näher welsch' ich' Zeugen, B seiner Fra Abrechnung hause zu der Kirche, auf ihn an für den eingeührer L Tödtung u kommen.

13. d. geipans G Auschusses daß in T verpflichtet sie nicht h förmlichen liegen sie Mitglieder Gemeinde; von ihnen der Gemein Sorge zu te Kosten entli hätte. Der um dem G

Der hiesige das Haus Vater Josef daß der B erschruden zu entkomm mütterliches sein Vater hafter.

bei der Am Eugen K a hafter. — welcher nach mit der D deseritirte, D hafter wurde worden. D in den näc

aM. schwe Instanzen B Berufung aM. ließ f des geführte sanft bemußt Nach einigen schweren L verlangt er ärztlichen G lebn die G glückselige F hebrungen ge brauche des in diesem, fü Proceffe wer

(E Aus Paris Kammerfigur die von Feu leichte Beweg neununddreiß wurde der C

London m Scheidungs

Stromboli zu Detonationen Feldern würd weil wiederb kommenden T Thätigkeit Der Boden Firma in C hulen Teleg noch immer v vom 9. d. be in Folge des von Mensch

Sinne... Ver... Kind... fann... uer... welches... blangt... Wort... ere... gften... eratur... voll... le in... beigt... d all... (ten.)... ereins... leben... ung... Uhr... er... nung... ragen... von... Benfer... ruzny... Julius... chten... signa... dem... abiol... fichen... ne s... nmal... lieferte... Beretn... hat... q die... nstuf... rachte... und... endes... n mit... auch... Musif... gt, so... tenen... Das... amirt... dem... durch... d gut... Herrn... berger... gt... tliche... ffrage... n wir... worden... burger... 2. d... Musif... heune... legene... mmen... enden... r. —... inerie... Das... uptes... dem... obell... Reter... erden... immer... triebe... nhaus... Vano... mmer... ahres... breitet... einer... ander... jene... nmen... Fort... erden... zuner... chten... n Be... d die... Für... gefell... antliche... ffalls... ich in... d. b... einm... bötete... weiten... lanf... chtet:... ehre... an der... neuen... enden... ächtlich,

daß er zusammenbrach und nach kurzem Ringen starb. Kramer hinterließ eine Frau mit fünf Kindern im größten Glende. Mendolies stellte sich selbst der Beförderung. — In der Gemeinde Polom wurde am 12. d. ein entsetzlicher Mord verübt. Der dortige Ackerbauer Johann Karas kam Abends in heraustrischem Zustande nach Hause, weshalb zwischen ihm und seinem ältesten Sohne Josef ein heftiger Wortwechsel entstand. Der alte Karas gerieth nun so sehr in Wuth, daß er mit einer Art seinem Sohne den Schädel spaltete. Der junge Karas, der todt zusammensank, hinterläßt eine zahlreiche Familie. Der Vater wurde verhaftet. — (Der Caplan als Hausfreund.) Am Morgen des 26. Juli l. Z. spielte sich im Speisejale der Magy-Tétényer Pfarre eine aufregende Scene ab. Der Bergwerks-Manipulant Georg Wippelhauer in Duna-Bogdan, der als Gast im Pfarrhause weilte, feuerte aus einem Revolver einen Schuß auf den römisch-katholischen Caplan Stefan Leusch ab. Die Kugel streifte die rechte Wange des Caplans. Die über diesen Fall eingeleitete strafgerichtliche Untersuchung hat folgenden Thatbestand ergeben: Stefan Leusch war früher in Duna-Bogdan Caplan und war hier täglicher Gast im Hause des Bergwerks-Manipulanten Georg Wippelhauer. Doch nicht Letzterem galten seine täglichen Besuche, sondern der hübschen jungen Gattin Wippelhauer's. Länger als ein Jahr dauerte das sträfliche Verhältniß des Caplans zu der Gattin Wippelhauer's. Als dann Jeder im Orte — den Gatten ausgenommen — von diesem Verhältniß Kenntniß hatte, ließ sich Caplan Leusch nach Nagy-Tétény versetzen. Vergeblich drang Wippelhauer in den Freund, dieser möge ihm doch den Grund seiner Versetzung mittheilen. Der Caplan gab ihm stets ausweichende Antworten. Eines Tages verließ die Gattin Wippelhauer's das Haus ihres Mannes und zog nach Sziget-Monostor, um näher zu ihrem Geliebten zu sein. Jetzt erst erfuhr der Gatte, in welcher schmerzlichen Weise der Caplan seine Freundschaft mißbraucht hatte. Zeugen, Briefe, kurz Alles überzeugten ihn nur zu sehr von der Untreue seiner Frau. In seiner Erbitterung beschloß er, mit dem Verführer Abrechnung zu pflegen. Am Morgen des 25. Juli erschien er im Pfarrhause zu Nagy-Tétény, und als Caplan Leusch nach der Frühmesse aus der Kirche kam und sich zum Frühstücklich setzen wollte, da feuerte er auf ihn aus einem Revolver einen Schuß ab. Der kön. Staatsanwalt für den Bester Landbezirk hat gegen Georg Wippelhauer nach durchgeführter Untersuchung die Anklageschrift wegen Verjuchts der vorsätzlichen Tödtung überreicht. Die Angelegenheit wird vor das Geschworenengericht kommen. — (Ein moderner Blutbund.) Aus Satoralja-Ujhely, 13. d., wird geschrieben: In der heute unter dem Vorfize des Obergepans Grafen Bela Hadik stattgehabten Sitzung des Verwaltungsausschusses des Zemplener Comitats meldete Vicegepan Attila Matola, daß in Tolekva fünf Bauernburgen einen „Blutbund“ geschlossen. Sie verpflichteten sich unter Eid, Leben ohne Unterschied des Standes, der sie nicht bößlich grüßen sollte, niederzustecken. Sie machten auch einen förmlichen „Blutvertrag“, indem sie sich in die Arme schnitten, das Blut ließen sie in ein Gefäß tröpfeln und tranken es dann aus. Diese fünf Mitglieder des „Blutbundes“ stürten hierauf allabendlich die Ruhe der Gemeinde; ja, zwei Individuen, ein Tagelöhner und ein Kutscher, wurden von ihnen sogar lebensgefährlich verwundet. In Folge dessen richtete der Gemeindevorstand an den Verwaltungsausschuss die Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß gegen den gefährlichen „Blutbund“ ein Gendarmier-Posten entsendet werde, der in der Gemeinde unausgesezt zu patrouilliren hätte. Der Verwaltungsausschuss hat bereits Vorkehrungen getroffen, um dem Treiben der fünf gefährlichen Individuen Einhalt zu thun. — (Brandstiftung.) Aus Satoralja-Ujhely meldet man: Der hiesige Selchmeister Michael Malarszik steckte am 13. d. Nachts das Haus der Waslofsky'schen Erben, in welchem sein wohlhabender Vater Josef Malarszik wohnte, in Brand. Die Untersuchung ergab, daß der Brandstifter selbst den Tod in den Flammen suchte, dann aber erstickend vom Dache des brennenden Gebäudes in die Tiefe sprang und zu entkommen suchte. Als Motiv seiner That gab er an, daß er sein mütterliches Erbtheil in unglücklichen Speculationen verloren, weshalb sein Vater ihm das Haus verboten habe. Der Brandstifter wurde verhaftet. — (Defraudationen.) Aus Leutschau wird gemeldet: Der bei der Ambulanzpost der Popradthaler Eisenbahn angestellte Postofficial Eugen Radas defraudirte 4100 Kronen. Der Defraudant wurde verhaftet. — Oberleutnant Polozny des Infanterie-Regiments Nr. 21, welcher nach Defraudation ararischer Gelder in der Garnison Kaslau mit der Tochter eines angesehenen Kaslauer Bürgers nach Rusland desertirte, dort aber seine Geliebte verließ und nach seiner Rückkehr verhaftet wurde, ist zur Degradation und zu zwei Jahren Kerker verurtheilt worden. Das Kriegsministerium hat die Strafe bestätigt und wird Polozny in den nächsten Tagen nach Möllersdorf eingeliefert. — (Telephon-Proceß.) Bei dem Landgerichte Frankfurt a. M. schwebt ein Proceß von principieller Bedeutung, der sämtliche Instanzen beschäftigt dürfte, da der Werth des Streitgegenstandes die Berufung an das Reichsgericht erlaubt. Der Redacteur B. in Frankfurt a. M. ließ sich mit der Fernsprechstelle in Karlsruhe verbinden. Während des geführten Gesprächs erhielt er einen starken elektrischen Schlag und sank bewußtlos zu Boden, wobei ihm Blut aus Mund und Nase drang. Nach einiger Zeit erholte er sich wieder, leidet jedoch von da ab an einer schweren Lähmung der rechten Körperhälfte. Auf dem Proceßwege verlangt er jetzt eine lebenslängliche Rente von 1800 Mark, da nach dem ärztlichen Gutachten eine Wiederherstellung ausgeschlossen ist. Die Reichspost lebt die Gastpflicht für diesen Unfall ab, indem sie ihn als eine unglückselige Folge höherer Gewalt hinstellt und behauptet, alle Vorkehrungen getroffen zu haben, um Gefahren für die Menschen beim Gebrauche des Telephons nach Möglichkeit auszuschließen. Die Entscheidung in diesem, für alle mit dem Telephon umgehenden Personen interessanten Proceße werden wir sernerzeit mittheilen. — (Ein Zwischenfall in der französischen Kammer.) Aus Paris wird vom 13. d. berichtet: Bei der Eröffnung der heutigen Kammer Sitzung vernahm man aus den Couloirs kommende Detonationen, die von Feuerwaffen herzurühren schienen. Der Zwischenfall rief eine leichte Bewegung hervor. Der Mann, der die Schüsse abfeuerte, ist ein neununddreißiger Sanitäts-Unterofficier und gehörte der Territorialarmee an. Er wohnt in Baucusse und kam aus Marseille, wo er zu einer dreißigtägigen Waffenübung eingerückt war. Auf der Quästur gab er unzulammenhängende Antworten. Er ist zweifellos geistesgestört und wurde der Polizei überstellt. — (Cigarrettenrauchen als Scheidungsgrund.) Aus London meldet man: In Indiana hat ein Eisenbahningenieur ein Scheidungsdecret erlangt, weil seine Frau übermäßig Cigarretten rauchte. — (Vulkanische Ausbrüche.) Privatbesessen von der Insel Stromboli zufolge finden dort Vulkanausbrüche in Begleitung von starken Detonationen statt. Einige Häuser wurden beschädigt. Auch auf den Feldern wurde Schaden angerichtet. Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt weil wiederholt Erdstöße verjührt werden. — Nach aus Apia (Samoa) kommenden Nachrichten befindet sich der Vulkan auf der Insel Savai in Thätigkeit. Fünf Krater werfen ununterbrochen Rauch und Flammen. Der Boden ist zwei Zoll hoch mit Asche bedeckt. — Eine angehende Firma in San Francisco erhielt von ihrem Vertreter in Metakula Telegramme, welche berichten, daß sich der Vulkan Santa Maria noch immer in Thätigkeit befindet. — Ein Telegramm aus Guatemala vom 9. d. berichtet über große Verluste an Menschenleben und Eigentum in Folge des jüngsten Ausbruchs des Vulkans Santa Maria. Hunderte von Menschen sollen ums Leben gekommen sein.

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Dienstag: Wannbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends. — (Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Dienstag: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannbäder mit Wasser der Trinfwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends. — (Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurden in der hierortigen Turnschule: ein Tiegel Pomade, zwei gefüllte Krügen, ein Paar Manchetten und ein Buch; abzuholen vom Diener der Turnschule. — Verlaufen haben sich eine schwarze Stute (an der Stirne weiß) und ein Fuchswalch; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 17. November.

Noch niemals so leidenschaftlich, wie in den vorgeiern hier zur Erstaufführung gelangten „Drei Reiterfedern“ hat Hermann Sudermann die ehrlüche Sehnücht verrathen, nicht nur als einer der erfolgreichsten deutschen Theater-Schriftsteller, sondern auch als Dichter von Gottes Gnaden anerkannt zu werden; einen schönen und feinen Märcheneinfall, der dem Stücke seinen Titel gibt, hat er in Verien von ungewöhnlicher Schlagkraft behandelt, hat Handlung über Handlung hinzuerfinden und selbst mehr aus seinem Innersten hervorzuholen gesucht, als je zuvor. Mit achtungswerthem Ehrgeiz rang Sudermann diesmal um die Siegespalme so ziemlich mit allen Bühnendichtern, die ihm den Kampf zu verlohnen schienen. Wäre der Titel des dramatischen Gedichtes nicht schon vor Jahren bekannt geworden, so könnte man glauben, die drei Wecker aus Hauptmann's „Verjünkener Glocke“ hätten Sudermann nicht schlafen lassen; doch auch an Richard Wagner's ältere Musikdramen und Shakespeare's „Hamlet“ streift er sich heran. Nicht zum Vortheile der Dichtung, der in all der Unruhe des Wollens die Naivität des Schaffens verloren geht, und die so fast nur im ersten Acte den Zauber des Märchens den Hörern mittheilt. Es ist nicht gut, daß im vierten Act, selbst wenn dieser auch den lautesten Beifall fände, die Poesie des Märchens von lärmenden Theateracten vertrieben wird. Sie kann den Weg auf die Bühne nicht recht zurückfinden. Für heute nur noch einige Worte der Anerkennung für die Hauptdarsteller. Den Prinzen (eine Rainz-Rolle) gab Herr Liebesny. Er sprach die hebblichen Stellen sehr wirkungsvoll, erzielte einen vortheilhaften Eindruck, der ihm durch lauten Beifall und viele Hervorrufe gelohnt ward. — Herr Skal war die dankbarste Figur des Stückes, der Knecht Hans Lorbas zugefallen; er spielte ihn ausgezeichnet als einen altdeutschen Recken. Herr Skal hatte einen Löwenantheil an den Ehren des Abends. — Fr. Brunner ließ der Königin ein genügendes Maß von Poesie; es war nicht ihre Schuld, wenn ihre Leistung auf den einzigen Ton der sanften Liebe gestimmt war. — Vortreflich sprach Frau Renner die Berse der Begräbnisfrau. — Nicht vergessen soll die kleine Wally Ernst werden, die in der darstellerisch hervorragenden langen Scene zwischen dem jungen Prinzen und Lorbas im vierten Acte ein sehr wirksames Theaterkind war. Sie wurde dafür — neber den Damen Brunner und Renner — durch Hervorrufe geehrt. — Von den Vertretern der kleineren Rollen sind die Darbietungen der Herren Mauth, der das Stück stilvoll inscenirt hatte, Frank und Seger, dann Fräulein Weiser lobend zu erwähnen. — Bei anderer Gelegenheit will ich zu erzählen versuchen, warum der Prinz mit den drei Reiterfedern und die Königin nicht glücklich wurden, und was die Begräbnisfrau damit zu schaffen hat.

Volkswirthschaftliches.

Bericht von Edmund Mautner.

Nothklee. In den letzten Tagen wurden sowohl von Seite der Producenten, als auch seitens der Speculation größere Quantitäten auf den Markt gebracht, welche, obwohl von den Export- und Samenhändlern bereitwillig aufgenommen, doch einen kleinen Druck auf die Preise ausübten, ohne daß hierdurch die allgemeine sehr feste Tendenz eine Vnderung erfahren. — Das Ausland hat noch den weit größeren Theil seines Bedarfes zu decken, zu welchem Zwecke dies Jahr zum größten Theile ungarischer Nothklee dienen muß, umso mehr, als auch bisher die fortwährend in Aussicht gestellten größeren Zufuhren aus Rusland noch immer ausbleiben; das Wenige aber, was bisher von russischem Nothklee nach Deutschland kam, ist so beregneter Qualität, daß diese mit unterm inländischen Product gar nicht verglichen werden kann. — Eigner ungarischer Nothklee wollen einerseits diesen Umstand vor Augen halten, andererseits aber jenen, daß das Ausland gezwungen ist, wenn auf wirklich prima Qualität reflectirt wird, dies Jahr den Bedarf bei uns zu decken, da nur ungarischer Nothklee dies Jahr als wirklich hochprima Qualität in Betracht kommen kann. — Luzerne. Infolge größeren Ausgebotes seitens Italiens ist die Stimmung in dieser Samenforte bei uns eine ruhigere geworden. — Auch die Exporture halten sich reservirt, weil das Ausland, eben durch die italienische Concurrenz beeinflusst, für unsere Luzerne die vorwöchentlichen Preise nicht mehr bewilligen wollte. — Esparjette weniger gefragt, begleglicher Mohar. — Weißklee gesucht und in wirklich prima Qualität zu hohen Preisen bezahlt. — Timotee, Spörgel und Wundklee sind stark gefragt und finden hier am Plage reichen Absatz. — Notirungen für Nothwaare per 50 Kilogramm Bajis Budapest: Nothklee 64—73 Kronen, Luzerne 58—62 Kronen, Mohar 8—9 Kronen, Esparjette 14—15 Kronen.

Original-Telegramme.

Wien, 17. November. Seine Majestät verbrachte die letzten zwei Tage in Schönbrunn und auferlegte sich weiterhin Schonung. — Neusak, 17. November. „Zastava“ meldet, daß, als Bischof Zmejaniowitsch sich in Karlowitz aufhielt, auf ihn durch's Fenster geschossen wurde. Die Kugel streifte den Bischof, welcher sofort abreifte. Vom Thäter hat man keine Spur. — Sarajevo, 17. November. Die Meldung, wonach die gewissen Mitglieder der mohamedanischen Deputation verhaftet wurden, rief große Verwunderung hervor. Die Meldung ist ein absurdes Märchen. (Vorgeiern Abends eingetroffen.) — Brüssel, 15. November. Als heute Vormittags König Leopold und die königliche Familie nach dem Trauer-Gottesdienste die Sct. Gudula-Kirche verließen, gab ein Individuum drei Revolver-Schüsse in der Richtung des Königs ab; es wurde jedoch Niemand getroffen. — Der Thäter ist verhaftet worden; er ist ein Italiener und heißt Rubino. Bei seiner Verhaftung hat Rubino ausgesagt, er sei von London, wo er vergeblich Arbeit gesucht habe, nach Brüssel gekommen. Als es ihm auch hier nicht gelang, Arbeit zu finden, habe er sich heute zu seiner That entschlossen und sich heute Vormittags in die Gudula-Kirche begeben, um dort auf den König zu schießen. Er habe aber die Kirche wieder verlassen, weil er befürchtete, daß er andere Menschen

treffen könnte. Er habe dann in den Straßen Aufstellung genommen, um dort den Zug, in dem sich der König befand, zu erwarten. In dem Augenblicke, als er auf die Wagen des Zuges schießen wollte, hätten sich die Pferde in Trab gesetzt, so daß er nur den dritten Wagen getroffen habe. Rubino gestand ferner, Anarchist zu sein und seine That nicht zu bereuen. Bei der Durchsüchung seiner Kleider fand man in seinen Taschen Ansichtskarten, welche den König und die Mitglieder der königlichen Familie darstellten. Rubino erklärt, keine Mitschuldigen zu haben. Bei der in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsüchung wurden auch anarchistische Zeitschriften vorgefunden. Wie die „Indépendance Belge“ meldet, gaben mehrere Personen, die sich im Augenblicke der That in der Nähe Rubino's befanden, an, eine zweite Person habe ihn begleitet und sei dann in der Menge verschwunden. Diese Person habe vielleicht den Revolver, der bisher nicht aufgefunden ist, an sich genommen. Der Revolver, dessen sich Sennaro Rubino bediente, war, wie nunmehr festgestellt ist, scharf geladen. Der Attentäter zielte auf den dritten Wagen, in welchem sich u. A. der Oberhofmarschall Graf d'Autremont befand. Der erste Schuß ging fehl, der zweite durchbohrte das Fenster des Wagens und streifte den Grafen d'Autremont am Gesicht. In Rubino's Taschen wurde ein Paket mit Revolverpatronen gefunden. Als der Attentäter durch den Polizeibeamten Zmbrechts verhaftet wurde, rief er: „Ich war unglücklich und bei dem Anblicke solchen Reichthums...“ Die übrigen Worte verhallen in dem Geschrei der Menge. Der Wagen, in welchem Rubino weggeführt wurde, war buchstäblich von den Messerstichen und Stochhieben der Menge durchlöchert, welche in die Rufe ausbrach: „Tod dem Attentäter! Es lebe der König!“ Auf dem Polizeibureau fanden sich außer den bereits Genannten auch der Bürgermeister von Brüssel und der Commandant der Kriegsschule, Kenker ein. Letzterer erkundigte sich im Auftrage des Königs, welche Personen bei der Verhaftung Rubino's mitgewirkt hätten. Nach einer neueren, bisher uncontrolirbaren Version soll dieser anarchistischen Ideen huldigen und eigens von London nach Brüssel gekommen sein, um den König zu ermorden. Zu diesem Zwecke habe er sich heute Früh in die Kirche begeben, es jedoch nicht gewagt, auf den König zu schießen, aus Furcht, die Soldaten zu treffen. Diese Version bedarf noch der Bestätigung. Wie nunmehr festgestellt ist, ist Rubino in Bitonto, Provinz Bari, geboren und wohnte lange Zeit in Mailand.

(Heute eingetroffen.)

Brüssel, 17. November. Rubino spielt den Gleichgiltigen. Er fragte aber bereits, welche Strafe ihn treffen könnte; mit dem Tode könne er nicht bestraft werden, da er Niemanden getroffen habe. Die Verhaftung mehrerer Anarchisten ist bevorstehend.

Freunden-Liste

vom 17. November.

- Hotel Kömischer Kaiser. Vermont, Oberst, Tenner, Widrich, Bernlochner, Freund, G. Weiß, D. Weiß, Werner, Emilovits, Schwarz, Meiner, Kovacs, Lova, Meiner, Bettelheim, Kaufleute, von Wien; Patricia, Privatier, von Karlsburg; Karcs sammt Gattin, Lederfabrikant, Fleischer sammt Gattin, Apotheker, Dollerer sammt Gattin, Wittmeister, von Mediasch; Wadersdorf, Holzhändler, von Mühlbach; Megasos, Beamter, von M. Lubas; Dr. Procopiu sammt Gattin, Arzt, Sejan, Apotheker, von Nimnit; Pulcs, Major, von Kronstadt; Maleringo, Major, von Klausenburg; Ertjan, Schneider, von Blasenborf; Popovics, Wittmeister, von Clujstadt; Witbold, Schneider, von Temesvar; Gerbstein, Kaufmann, von Arab; Seibel, Kaufmann, von Dresden; Neff, Kaufmann, von Reichenberg; Banciu, Kaufmann, von Szeleszpe; Pollat, Widder, Saar, Bauer, Kaufleute, von Budapest. Hotel Neuhöher. Huber, Hauptmann, von Wien; Staracs, Unterrichter, von Lafanz; Bozjan, Papp, Privatier, Ungar, Kaufmann, von Karlsburg; Neumann, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welger. Droc sammt Gattin, Erzpriefer, von Szeleszpe; Licht, Kaufmann, Fischer, Reisender, von Budapest; Onesca sammt Familie, Holzhändler, von Drezoi; Korall, Reisender, von Kratau. Hotel Wihain. Kiss, Postdirector, von Budapest. Hotel Central. Dubaclet, Wachtmeister, von Mediasch; Theil, Zugführer, von Friedel; Gooch, Guttmacher, von Fogaras; M. Bachrad, S. Bachrad, Reisende, von Budapest.

Arbeit-Vermittlungs-Stelle des Bistritzer Gewerbevereines.

Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 2 Wagner, 1 Messerschmied, 1 Schuhmacher, 1 Drechsler. Lehrlinge: 1 Messerschmied, 1 Schneider, 1 Schmied, 2 Spengler. Gesucht werden für auswärts: Gehilfen: 2 Wagner, 1 Lebzelter, 2 Drechsler, 3 Schneider, 1 Goldarbeiter, 1 Uhrmacher, 1 Stizmenmacher. Lehrlinge: 2 Speccereivaarenhändler, 1 Kürschner, 1 Tischler. Es suchen Stellung in Bistritz (eventuell auch außerhalb): Gehilfen: 1 Schmied, 2 Weber, 1 Tischler, 1 Lacktir, 1 Curfschmied, 1 Niemer. Andere Kräfte: 2 Commis der Speccerei- und Eisenwaarenbranche, 3 der Schnittwaarenbranche, 1 Eisenhändler, 2 der Speccereivaarenbranche, 3 Comptoristen, 1 Buchhalter, 1 Schreiber, 1 Cincassierer (mit Caution), 3 Magazineure, 2 Holzmanipulanten. Lehrlinge: 2 Speccereivaarenhändler, 1 Tischler. Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Auskünfte unverzüglich ertheilt. Man wende sich an die Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistritzer Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereins-Gebäude). Wir bitten, uns von der Befegung der bei uns angemeldeten Stellen stets gleich zu verständigen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 18. November 1902:

II. Abonnement. Die Frau vom Meere. 2. Vorstellung.

Schauspiel in 4 Acten von Genri Jbsen. Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Description and Price. Includes items like 4% ungar. Goldrente, 1860 er Lofe, Deferr-ungarische Bank-Actien, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours

Table with 2 columns: Description and Price. Includes items like Ducaten, Kr. 11.26, 20 Mark-Stücke, etc.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszombati m. kir. állami elmeigyóg yintézet önkezelési élelmézéséhez szükséges liszt- és dara-féléknek 1903. évi január hó 1-től kezdődőleg egy, esetleg három évre való biztosítása czéljából 1902. évi november hó 24-én, délelőtti 11 órakor, az elmeigyóg yintézet gondnoki irodájában, a hol a szállítási részletes feltételek is megteudhatók, zárt írásbeli arlejtés fog tartatni.

Az egyévi szükséglet:

- 1. liszt (0, I., III. és V. számú) . . . 17.000 kg.
- 2. dara 2.000 "

Ezen mennyiségek csak megközelítőleg lévén meghatározva, a szerződött szállító tartozik a kitett mennyiségeknél többet vagy kevesebbet is az elfogadott ajánlatában kitett áron szállítani.

Felhivatnak mindazok, kik ezen szállítást elvállalni óhajtják, hogy magyar nyelven írott, egy koronás bélyeggel és négy száz (400) Korona bányapénzzel készpénzben vagy elfogadhatónak minősített értékpapirokban ellátott sajtókezűleg aláírott, jól lepecsételt ajánlataikat, a melyekben — alapul véve a „Hermannstädter Zeitung“-ban mindenkor közzölt helyi piaci árakat — a százalék-engedmény számokkal és betűkkel egy vagy három évre külön-külön ajánlva kiírandó, a felett kitett időben és helyen nyujtsák be.

Megjegyeztetik, hogy az ajánlat senki által vissza nem vonható és a nem magyar nyelven vagy nem az arlejtési feltételek szerint szerkesztett ajánlatok azonnal visszautasítottak.

Végül megjegyeztetik, hogy az intézet fenntartja magának azon jogot, hogy az egy évre avagy három évre szóló ajánlatot fogja elfogadni, valamint hogy a szállítást azon vállalkozónak engedje át, a kit bármely oknál fogva megbízhatóbbnak tart.

Nagyszomben, 1902. november hó 11-én.

A magy. kir. állami elmeigyóg yintézet

[1034] 2-2 igazgatósága.

3. 3675 1902.

[1027] 3-3

Rundmachung.

Von Seite des Unterfertigten wird hiemit kundgemacht, daß am 29. November l. J., Vormittags 10 Uhr, in der Amtskanzlei des Szelistyeer Stuhlrichteramtes das Jagdrecht der Gemeinden: Escolló, Gális, Kákova, Szecsel, Szelistye, Szibiel und Vale in öffentlicher Licitation verpachtet wird.

Vor Beginn der mündlichen Licitation werden auch schriftliche Offerte angenommen.

Die Verpachtung erfolgt auf 12 Jahre.

Die Licitanten haben 10% des Ausrufungs-Betrages alsadium zu erlegen.

Die speciellen Bedingungen können beim Unterfertigten und bei den Vorsteherungen der Gemeinden eingesehen werden.

Szelistye, am 10. November 1902.

Der Bezirks-Oberstuhlrichter.

Buchhalter

mit hübscher Handschrift, der deutschen und magyarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird gesucht.

Anfangsgehalt K 100.— monatlich.

Schriftliche Offerte zu richten an die Administration dieses Blattes.

Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,

Gegründet 1873, • Telephon 509, Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.315,

empfehlte sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes.

Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei. Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen

„Neue Freie Presse“

und „Neues Wiener Tagblatt“

für Annoncen jeder Art, wie:

Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

2 tüchtige cautionsfähige Wirth ge sucht.

Näheres Brauerei Habermann.

[1040] 2-3

Ein kleines Haus

Lederergasse Nr. 17

ist zu verpachten, eventuell zu verkaufen. — Näheres bei Gustav Stuchlich, Spengler-Meister, Saggasse 5.

[1013] 4-4

Zu vermieten

und gleich zu beziehen in der

Neugasse Nr. 26:

Eine elegant hergerichtete, schöne

Gassenwohnung

und eine Sofawohnung, jede bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zugehör.

Näheres bei Heinrich Rieger, Liqueur-Fabrik, Elisabethgasse Nr. 7.

[1041] 1-2



Millionen Damen

benützen „Feeolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Feeolin nicht das beste Cosmecticum für Haut, Haare und Zähne ist. Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Feeolin“. „Feeolin“ ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferne Runzeln und Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimmerin, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Feeolin“ spurlos verschwinden. „Feeolin“ ist das beste Kopfhhaarreinigungsmittel, Kopfhhaarpflege- und Haarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Feeolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wer „Feeolin“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Feeolin“ nicht vollauf zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto um 1 Stück 20 h., von 3 Stück anwärts 60 h. Nachnahme 60 h. mehr. Versandt durch das General-Depot von M. Felth. Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 33.

Depôt in Hermannstadt:

Gustav Meltzer, Parfümerie, Heltauergasse.



EIN SCHLAGENDER BEWEIS

DASS DURCH DIE KÖNIGL. UNGAR. KLASSENLOTTERIE ZAHLREICHE FAMILIEN BEI KLEINEM RISICO GLÜCKLICH WERDEN KÖNNEN, BILDET DIE UNUMSTÖSSLICHE THATSACHE, DAS JEDES ZWEITE LOOS GEWINNT

- GEWINNE WIE:
- 1. EINE MILLION KRONEN
 - 2. 600.000 KRONEN
 - 3. 400.000 " "
 - 4. 200.000 " "
 - 5. 100.000 " "

90.000 80.000 70.000 etc.

zur Auszahlung an die Loosinhaber gelangen. Die Ziehung I. CLASSE XI. LOTTERIE findet bereits am 20-21 NOVEMBER STATT u. empfiehlt seine bekannten GLOCKENNUMMERN SOLANGE DER VORRATH REICHT.

1/8 ORIGINALLOOS I. Classe à 1.50

1/4 " " " " " " 3.-

1/2 " " " " " " 6.-

1 " " " " " " 12.-

BANKHAUS BENKŐ BUDAPEST

ANZ! — ANDRÁSSY-ÚT 79. — ZUR BESTELLUNG GENÜGT CORRESPONDENZKARTE! WIR FÜGEN EINER JEDEN BESTELLUNG EINEN POSTSPARASSEN-CHEQUE BEI, WODURCH UNSERE KUNDEN DEN VORTEIL GENIESSEN, DIESE ZURÜCKZULEGEN AN UNS, „PORTO FREI“ LEISTEN ZU KÖNNEN. Die auf Loose unserer Kollektur gemachten Gewinne können durch jede Prowinzbank einkassirt werden, doch empfiehlt es sich, um die Diskretion zu wahren, die Gewinne direct zu beheben.

[964] 10-10

Lauf-Teppiche

und Vorhänge, Poplendecken in Wollatlas und Cloth,
Stickerei und Einsätze
zu tief herabgesetzten Preisen
bei A. Schlesinger,
Hermannstadt, Reisergasse Nr. 7.

Billigste Bezugsquelle guter UHREN mit 3-jähr. schriftlicher Garantie!
HANN S KONRAD,
Uhren- und Goldwaren-Exporthaus,
Brüx Nr. 134 (Böhmen).
Eigene Werkstätten für Uhren-Erzeugung und Feinmechanik.
Gute Nickel-Nem.-Uhr . . . fl. 3.75.
Echte Silber-Nem.-Uhr . . . fl. 5.25.
Echte Silberfette . . . fl. 1.20.
Nickel-Becker-Uhr . . . fl. 1.75.
Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, befiht gold- und silb. Ausstellungs-Medailien und taujende Anerkennungs-schreiben.
Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.
(182) 79-100

P. T.
Ich bringe meine
Textil-Abtheilung
in freundliche Erinnerung und empfehle in reicher Auswahl:
Kleider- und Wäsche-Barchent, Damen- und Herren-Wäsche, Speise- und Kaffee-Garnituren, Baumwoll- und Leinen-Taschentücher, Frottir-, Damast- u. Creppe-Handtücher, Schürzen in jeder Art, vorgezeichnete Tischläufer-Milieus und Tassendeckchen sammt echtfärbiger Seide u. Strickgarne, Steppdecken in Wollatlas und Seidenglanz-Satin in allen Preislagen.
Hochachtungsvoll
J. B. Misselbacher sen.
(1043) 1-10

Bekanntmachung.

Unterfertiger erlaube mir, einem verehrten Publicum bekannt zu geben, dass ich nunmehr auch in
Schässburg, Kleine Mühlgasse Nr. 2
ein
Zweiggeschäft meiner Hermannstädter Clavier- und Harmonium-Handlung
errichtet habe. Ich hoffe, dadurch den Wünschen eines entfernteren Kundenkreises zu entsprechen und werde stets bestrebt sein, mir das Wohlwollen und die Zufriedenheit meiner geschätzten Kunden nach wie vor zu erhalten.
Hochachtungsvoll
F. A. Kauffmann.
(878) 8-12

Das Wasser unserer
Gleichenberger Constantin-Quelle
— weltberühmt durch seine heilende Wirkung gegen Katarrhe aller Schleimhäute, insbesondere Rachen-, Kehlkopf-, Luftröhren-, Bronchial- und Magen-Katarrhe —
versendet die Direction des Gleichenberger Johannisbrunnen-Actien-Vereines directe ab
Quelle in stets frischer Füllung nach Hermannstadt nur an die Firma
J. B. Misselbacher sen.
(944) 9-25

Spiritus - Raffinade,

sowie alle Sorten von
Rohspiritus, Liqueure, Rume und Branntweine
offeriren zu billigsten En gros-Preisen
Georg Schenker & Sohn,
Spiritus-Fabrik und Spiritus-Freilager.
Hermannstadt, Rosenfeldgasse Nr. 21.
P. T. Wir machen ganz besonders aufmerksam, dass die Ausgabe von Raffinade oder Spiritus bei uns nur unter Aufsicht der k. ung. Finanzorgane erfolgt und die Waare zu der finanzämtlich erhobenen Alkoholstärke in Rechnung gebracht wird. Aus diesem Grunde aber können wir Spiritus oder Raffinade nur in der Zeit von 8-10 Uhr Früh jeden Tages (Sonn- und Feiertage ausgeschlossen) verabfolgen.
(618) 54

Flügel und Pianino

bewährtester Construction mit Stimmstöcken „ohne Sicherheitskapsel“,
sowie
Schul- und Pedal-Harmonium
hält zur geeigneten Auswahl die
Clavier- u. Harmonium-Handlung **F. A. Kauffmann**
Hermannstadt, Reisergasse Nr. 11.
(Filiale: Schässburg, Kleine Mühlgasse Nr. 2.)
Garantien selbstverständlich. — Zahlungs-Bedingungen nach Vereinbarung.
Fachliche Auskunft über ältere und neuere Erfindungen, welche auf Clavier- und Harmoniumbau Bezug haben, werden Jedermann durch obgenannte Firma gerne ertheilt.
(877) 8-12